

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3. — Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5. — Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4. — "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 19. Juli 1902

No. 29.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Juli 1902 abgelaufenen Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54,* auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

*) Berlin W. 35, Lützow Str. 54 ist die neue Adresse unserer Berliner Generalvertretung vom 1. April d. J. ab.

Wie entsteht das Schwarz- wasserfieber? Wie hüten wir uns vor ihm?

Keine Erkrankung erfordert in der Kolonie so viele Opfer an Menschenleben unter den Europäern als das Schwarzwasserfieber. Es ist daher kein Wunder, daß die Furcht der Europäer, an ihr zu erkranken, eine sehr große ist. Und doch ist diese Furcht nach dem jetzigen Stand unseres Wissens über die Erkrankung nicht mehr gerechtfertigt. Die Behauptung Koch's, daß das Schwarzwasserfieber mit dem Chinin in ursächlichem Zusammenhange steht, ist vielfach falsch verstanden und so gedeutet worden, als ob viel und häufiges Chininnehmen diese Erkrankung erzeugt. Diese Ansicht hat Koch nie geäußert und es hat ihm völlig fern gelegen, das Chinin, das segensreichste aller Arzneimittel, ohne welches ein Aufenthalt der Europäer in tropischen Malaria-ländern unmöglich wäre, in Mißkredit zu bringen.

Die erste Bedingung für das Zustandekommen des Schwarzwasserfiebers ist die Malaria oder wie der Afrikaner sagt „das Fieber.“ Dasselbe wird durch winzig kleine Lebewesen hervorgerufen, welche im menschlichen Blute leben und daselbst ein Gift erzeugen, das im Blute schwimmt und daselbst krank macht. Hat jemand ein Fieber überstanden, glaubt er meistens, er sei geheilt; das ist aber nicht der Fall. Denn die Fiebererreger schlummern, während der Betreffende sich wieder völlig wohl fühlt, in innern Organen (Milz und Knochenmark), um manchmal schon nach einigen Tagen, manchmal nach Wochen, zuweilen erst nach Monaten wieder ins Blut zu gelangen und

Fiebertüfale zu erzeugen. Um das zu verhüten, müssen die Fiebererreger allmählich abgetötet werden. Ueber das „Wie“ nachher. Geschieht das nicht und schleppt der Betreffende sich Monate- und Jahrelang mit seiner Malaria herum, so wird dieselbe chronisch, der Afrikaner bezeichnet diesen Zustand als „schleichendes Fieber.“ Solche Menschen führen ein bemitleidenswertes Dasein, ihre ewigen Fieber lassen sie ihres Lebens nicht mehr froh werden, ihre Kräfte nehmen mehr und mehr ab, ihr Appetit wird schlechter und schlechter, ihre Gesichtsfarbe blaß und — was das aller schlimmste ist — ihre Blutbeschaffenheit verschlechtert sich immer mehr, die roten Blutkörperchen — der wichtigste Bestandteil des menschlichen Blutes — werden schwach und krank. Ein solcher Mensch muß nun jeden Tag befürchten, an Schwarzwasserfieber zu erkranken, da das Chinin oder ein anderes Arzneimittel, häufig unterstützt durch eine starke Durchnässung, Ernährung, außergewöhnliche Anstrengung, übermäßigen Alkoholenuß seine kranken und geschwächten Blutkörperchen zur Auflösung bringen können, deren Farbstoff dann durch die Nieren ausgeschieden dem Urin die dunkelrote bis schwarze Farbe giebt, woher der Name Schwarzwasserfieber stammt. Bei manchen, besonders kräftigen, blutreichen Menschen, die jedes Fieber anscheinend leicht überstehen, braucht es nicht erst zu dem vorhin geschilderten Zustande der chronischen Malaria zu kommen, bis bei ihnen ein Schwarzwasserfieber ausbricht, da in Folge ihrer kräftigen Constitution die Folgeerscheinungen der Malaria — die Blutverschlechterung — sich nicht so bemerklich macht.

Da das Schwarzwasserfieber also nur bei Menschen eintritt, deren Blut in Folge vieler Fieber schwach und krank geworden ist, so ist uns damit auch der Weg gezeigt, wie wir es verhüten; einfach dadurch, daß wir unsere Malaria heilen, und das können wir, da wir in dem Chinin, wenn es richtig angewendet wird, ein Mittel besitzen, durch welches wir die Malariahierchen allmählich zum Absterben bringen können. Bedauerlicherweise herrschen in der Kolonie und auch noch in Daresalam, wie man sich immer wieder überzeugen muß, ganz falsche Vorstellungen über Gefahren, welche das Chinin im Gefolge haben soll, und es hat sich in Folge dessen eine ganz ungerchtfertigte Chininscheu gebildet, der man im Interesse der Europäer selber entgegenzutreten muß. Die Ansicht, daß man vom vielen Chininnehmen Schwarzwasserfieber bekommt, ist ganz falsch. Ebenso falsch ist die Anschauung, welche man auch merkwürdigerweise verbreitet findet, daß das im Laufe der Zeit genommene Chinin sich im Körper ansammle und dann späterhin diese Erkrankung erzeugen könne. Das ist einfach unmöglich, weil das in den Körper gelangte Chinin in kürzerer Zeit durch die Nieren, den Schweiß und den Darm wieder ausgeschieden wird. Wir könnten froh sein, wenn das Chinin sich im Körper stapelte, weil in einem chininierten Körper die Malariakeime sich nicht entwickeln könnten.

Sehr wichtig zu wissen ist nun, in welcher Weise das Chinin angewendet werden muß, damit es wirklich von Nutzen ist; unzweckmäßiges Chininnehmen richtet insofern Schaden an, als die Mißerfolge, welche daselbst im Gefolge hat, das Vertrauen zu dem erprobten Arzneimittel erschüttert und Manche daher eine Chininkur als wirkungslos aufgeben, die richtig durchgeführt sie von ihrem Fieber und dessen Folgen geheilt hätte.

Wann nimmt man nun bei einem Fieber Chinin? Wo ein Arzt ist, wende man sich am besten an den, derselbe wird dann die Zeit des Chininnehmens bestimmen. Ist kein Arzt zur Stelle, nehme man, wenn die Körpertemperatur — mit dem Thermometer in der Achselhöhle gemessen — auf 38°—37,5° heruntergesunken ist, was meistens in den Morgenstunden eintritt, 1 Gramm Chinin. Steigt die Temperatur nun nicht wieder an, läßt man nach 6 Stunden noch ein Gramm folgen. Tritt dagegen, was meistens der Fall ist, wieder eine Temperatursteigerung ein, warte man wieder bis zum nächsten Temperaturabfall u. s. w. Zuweilen geht die Temperatur überhaupt nicht herunter; es wäre dann ganz verkehrt, kein Chinin zu nehmen. Man warte höchstens 3 Tage ab und nehme dann ruhig jeden Morgen ein Gramm Chinin. Die Furcht, daß daselbst bei hoher Temperatur verabreicht, Schwarzwasserfieber verursacht, ist unbegründet. Ist das Fieber überstanden, sollen noch 2 bis 3 Tage je ein Gramm Chinin genommen werden und von da an jeden 9. und 10. Tag etwa 3 Monate lang; dann ist man seine Malaria los und bekommt keine Rückfälle mehr. Wenn trotzdem Fieber eintritt, so liegt das fast immer am falschen Chininnehmen und nicht an der Methode. Man soll das ganze Gramm Chinin auf einmal nehmen und nicht wie Manche es machen morgens 1/2 Gramm und abends 1/2 Gramm. Am besten wirkt es, wenn es morgens früh, wenn der Magen noch nicht gefüllt ist, in denselben gelangt; wird man durch die Nebenwirkungen zu sehr in seiner Thätigkeit gestört, kann man es auch abends einige Stunden nach der letzten Mahlzeit einnehmen, man bedenke aber stets dabei, daß die Wirkung dann unzuverlässiger ist.

Viel kommt auch darauf an, in welcher Form das Chinin angewendet wird. Den sichersten Erfolg verspricht die Lösung, die man so anfertigt, daß das Chinin unter Zusatz von etwas Wasser in Salzsäure aufgelöst wird. Besonders ist Menschen mit schlechtem Magen zu empfehlen, in dieser Weise das Mittel zu nehmen. Allerdings schmeckt die Lösung sehr bitter, es läßt sich jedoch der bittere Geschmack durch Rauen von Zucker wesentlich bessern. Wer Tabletten nimmt, soll sie wenigstens vorher zerstoßen und dann mit angefeuchteten Oblaten nehmen; hinterher trinke man mit Salzsäure oder Citrone angesäuertes Wasser, aber kein reines Sodawasser, da das Chinin in demselben sich schlecht löst. Ganz zu verwerfen ist eine früher viel angewendete Methode, das

Chinin in Cigarettenpapier eingewickelt zu schlucken, da das letztere im Magen unlöslich ist und daher das in demselben enthaltene Medikament den Darm passiert, ohne ins Blut zu gelangen.

Leider lassen sich viele Menschen durch die lästigen Nebenerscheinungen, welche das Chinin mit sich bringt, als Uebelkeit, Händezittern, Ohrensausen, Schwerhörigkeit u. a. m. davon abhalten, dasselbe überhaupt oder in wirksamer Dosis zu nehmen. Diese Erscheinungen müssen, wenn auch bei dem Einen schwächer als bei dem Andern, eintreten, da sonst der Verdacht vorliegt, daß das Chinin überhaupt nicht ins Blut gelangt ist, in welchem Falle es natürlich auch nichts nützt.

Es heißt da einfach, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Die Wahl kann doch eigentlich nicht schwer fallen. Auf der einen Seite 3 Monate lang sechs unangenehme Chinintage im Monat, auf der anderen Seite Fieber über Fieber mit all' ihren Unannehmlichkeiten, Gefahren für Gesundheit und Leben und das Schreckensgepenst des Schwarzwasserfiebers. Wer wirklich eine unüberwindliche Abneigung gegen Chinin hat, oder wer es wieder ausbricht, lasse es sich vom Arzte einspritzen; die Einspritzungen haben auch den Vortheil, daß die Nebenwirkungen des Chinins in viel abgeschwächter Form auftreten.

Wer nach diesen Vorschriften verfährt, kann versichert sein, nicht an Schwarzwasserfieber zu erkranken.

Man möge da nicht einwerfen, daß es Menschen in der Kolonie giebt, die Jahre lang in derselben leben, gar nicht oder wenig Chinin genommen haben und jetzt überhaupt nicht mehr an Fieber erkranken, d. h. immun geworden sind. Sehr richtig. Aber was bedeuten diese, die vielleicht in der ganzen Kolonie ein Duzend ausmachen, gegenüber den Duzenden, die sich an Körper und früh gealtert nach Deutschland haben gehen müssen, wo dann noch mancher von ihnen seinen Leiden erlegen ist, gegenüber den Vielen, die ihr junges hoffnungsvolles Leben haben lassen müssen und unter Palmen den ewigen Schlaf schlafen? Unsere Begräbnisstätten sprechen eine beredtere Sprache, als Worte es vermögen. Dem schönen Traume von der Erlangung einer Immunität der Europäer gegen Malaria in Ostafrika muß endlich einmal das nüchterne Erwachen folgen. Kein Chinin oder kleine Chinindosen zu nehmen, um den Immunisierungsprozeß nicht zu stören, bedingt so viele Gefahren für Gesundheit und Leben, daß es thöricht wäre es darauf ankommen zu lassen. Wir wollen uns möglichst gegen die Malariainfektion schützen und wollen die Malaria bekämpfen, wo wir können — über das „Wie“ ein andermal — und wenn wir trotzdem Malaria bekommen, wollen wir sie gründlich mit Chinin ausheilen. Dann handeln wir klug und weise und nützen uns und der Kolonie.

Sultan von Zanzibar †.

Der Sultan von Zanzibar, Hamud bin Mohamed bin Said el Busaidi ist gestern Vormittag am Herzschlag in seinem Palast in Zanzibar gestorben. Schon längere Zeit soll Hamud bin Said, der das Alter von 50 Jahren erreicht hat, an Herzkrankheit bzw. Herzverfettung gelitten haben. Im Jahre 1896 wurde bekanntlich Said Chalid, der frühere und rechtmäßige Sultan von Zanzibar, welcher seit jener Zeit das Gastrecht in Daresalam genießt, von den Engländern aus Zanzibar vertrieben und Hamud bin Said, sein Schwager, als der englandfreundlichere als Sultan von Zanzibar eingesetzt, trotzdem den Zanzibariten Said Chalid als ihr Gebieter viel genehmer war. — Der Tod des Sultans Hamud hat, wie uns aus Zanzibar berichtet wird, dortselbst und auch hier in Deutsch-Ostafrika unter der arabischen und Suaheli-Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, da man allgemein hofft, daß nun Said Chalid, der frühere beliebte Sultan, dem auch außerdem nach arabischem Recht die Thronfolge zusteht, von Daresalam nach Zanzibar zurückkehren und die „Regierung“ dortselbst wieder übernehmen wird, jedenfalls würde Said Chalid in Zanzibar mit Jubel von der dortigen Bevölkerung aufgenommen werden, aber wie England darüber denkt, weiß man nicht. — Wir haben leider noch nicht in Erfahrung bringen können, ob sich Said Chalid tatsächlich mit dem Gedanken trägt, seine rechtmäßigen Ansprüche bei dieser Gelegenheit erneut geltend zu machen, auf Unterstützung von deutscher Seite kann er wohl rechnen, da u. A. unser Kaiser bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit Soliman bin Nasr's in Berlin sich bei letzterem nach Said Chalid er-

kündigt und geäußert haben soll: „Wir werden Said Chalid nicht vergessen.“

Der englisch erzogene und nach englischem Gutdünken abgerichtete Sohn des verstorbenen Sultans Hamud bin Said, welchen sich natürlich die Engländer als Nachfolger seines Vaters gedacht haben, befindet sich augenblicklich zu den Krönungsfeierlichkeiten in England. —

Aus der Kolonie.

— In zwei Leitartikeln behandelt die „Deutsche Zeitung“ die Frage, ob es bei der heutigen scheinbaren Kolonialmüdigkeit bei Volk und Regierung in Deutschland nicht angebrachter sei, wenn sämtliche Kolonien dem Reichsmarineamt unterstellt würden. Unter anderen schreibt das obengenannte Blatt: „Geht das sinnlose Hin- und Her-Schwanken in Fragen der Lebensnotwendigkeiten unserer Kolonien noch lange in dem bisherigen Schöppenstedter Stile weiter, so wird die Kolonialmüdigkeit weiter, an sich national gerichteter Kreise unseres Volkes in völligen Schlaf ausarten; man kann dann dem Audenten Caprivis Säulenhallen errichten und unsere Kolonien meistbietend an England und den Kongostaat loschlagen.“

Wir aber wollen vorher noch versuchen, die stärksten Kräfte in Preußen und im Reiche, die militärischen, vor den Kolonialwagen zu spannen. Wir würden dann in eine Agitation dafür eintreten, daß alle unsere Kolonien dem Reichsmarineamt unterstellt werden, um sie der Abhängigkeit, dem Bureaucratismus und dem Autoritätsmangel unseres Kolonialamtes vor dem Reichstage zu entziehen und um Kräfte dafür in Wirksamkeit zu setzen, die in der weiten Welt sich umgethan und dadurch einen freieren Geist und Blick gewonnen haben.“

Der Vorschlag der „Deutschen Zeitung“ ist nicht ohne Weiteres zu verwerfen, auch wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Kolonie ähnlich wie Kiautschau besser ließe, wenn das Reichsmarineamt die Interessen derselben vor Kaiser und Reichstag vertreten würde, denn wir wissen, daß jene Behörde im allgemeinen dasjenige, was notwendig war und was sie gewollt hat, auch durchzusetzen verstand. Ein derartiger Umschwung in der Organisation der Kolonialbehörde läßt sich jedoch nicht von heute auf morgen vollziehen und uns thut schnelle Hilfe not, deshalb müssen wir und wollen wir das Vertrauen in unser Kolonialamt vorläufig noch nicht verlieren und hoffen, daß nicht Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit um das Schicksal Deutsch-Ostafrikas, sondern weise Vorsicht jene Behörde geleitet haben, als sie wiederum einen späteren Termin für den Kampf um unsere Bahnforderungen festsetzte.

— In der am 24. März d. J. in Berlin abgehaltenen Baumwollkonferenz wurde bekanntlich folgender Beschluß gefaßt: „Es soll unter der Voraussetzung, daß die erforderlichen Geldmittel von den Interessenten und dem Gouvernement zur Verfügung gestellt werden, unter Leitung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees eine landwirtschaftliche Expertise nach den Vereinigten Staaten von Amerika zum Studium des Baumwollbaues entsandt werden. Die dort gewonnenen Erfahrungen sollen in Anlehnung an das amerikanische System verwertet werden durch Anlegung von Versuchsstationen behufs Einführung der Baumwollkultur als Eingeborenenkultur in Deutsch-Ostafrika.“

Inzwischen sind, wie wir hören, die für die geplante Expedition erforderlichen Geldmittel beschafft und Herr E. Weydig, der bisherige Vertreter der Daresalamer Firma Casar Prediger & Co., ist mit der Leitung des Unternehmens betraut worden. Herr E. Weydig geht bereits morgen mit dem Reichspostdampfer Kanzler nach Europa, um von dort voraussichtlich nach kurzem Aufenthalt in Berlin und Hamburg mit der „Packetsahrt“ die Reise nach Amerika anzutreten, welche etwa 1½ Jahre Zeit in Anspruch nehmen wird. — Wir wünschen Herrn Weydig ein glückliches Gelingen seines verantwortungsvollen Auftrags und wollen von dem Unternehmen die besten Erfolge für die Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika erhoffen.

— Heuschrecken und Trockenheit in Mafisi. — Aus Mafisi am Rusu (Kilometer 95) wird uns geschrieben, daß am 28. Juni von Mjenga (Kil. 74) aus ein größerer Heuschreckenschwarm kam, der jedoch sofort weiter zog. Am

2. Juli folgte dann ein größerer Schwarm, welcher sich auf dem linken Rusu-Ufer niederließ und dort übernachtete. Die in Folge der langen Trockenheit im allgemeinen an und für sich schon total verkümmerten Schamben in Mafisi und Umgebung, meist Reis und Maisfelder, haben durch die Heuschrecken nur wenig gelitten, da eben so gut wie nichts vorhanden war, was die Thiere fressen konnten. Der letzte Regen fiel am 1. und 2. Pfingstfeiertag. Der Mais des dortigen Fährpächters Herrn Sabatte, welchen derselbe gefät und dann mit dem Pfluge untergepflügt hatte, so daß nach dem üppigen Stand zu urtheilen eine gute Ernte zu erwarten war, ist ebenfalls der großen Hitze und Trockenheit zum Opfer gefallen. Die Eingeborenen in Mafisi und den anderen dort am Rusu befindlichen Ortschaften klagen sehr über den voraussichtlichen Mangel an Nahrungsmitteln, der sich in kurzem dort einstellen wird.

— Mit europäischer (deutscher) Kartoffelzucht hat der Fährpächter in Mafisi, dieses Jahr Erfolg gehabt, nachdem die Versuche lange Zeit mißglückt waren. Durch tägliches Begießen der Pflanzen ist es erreicht worden, daß dieselben fast durchweg 10—12 junge Kartoffeln angelegt haben.

— Aus Zanzibar. — In Zanzibar wird voraussichtlich Ende nächsten Monats ein englisches Panzergeschwader, welches in Südafrika stationiert ist, eintreffen. Außer dem Flaggschiff der „Gibraltar“ gehören noch sieben andere Schiffe dazu. Die Zeit des Aufenthaltes dieser 8 englischen Kriegsschiffe in dem Hafen von Zanzibar ist noch nicht bemessen und auch noch nicht bestimmt, ob eines oder mehrere derselben zwischendurch Daresalam anlaufen werden. Für die Stadt Zanzibar selbst und deren Bevölkerung wird der Aufenthalt der Tausende von englischen Blaujacken mit ihren ersparten Schillingen ein sehr erwünschter sein, Leben und Verdienst dürfte es in jenen Tagen dort geben. —

— Wie die „Zanzibar Gazette“ vom 2. Juli meldet, weiß Reuter zu berichten, daß „Captain Schleifer“, der Direktor der „German African Lakes Company“ nach Daresalam abgereist ist in der Absicht die deutsche Schifffahrt auf dem Nyassa und Tanganyika-See zu reorganisieren, welche, wie man sagt, durch die Unternehmungen der englischen African Lakes Corporation bedroht ist. Die deutsche Gesellschaft will sich bemühen das Schifffahrtsmonopol auf jenen beiden Seen zu erlangen (?) — Man sieht aus Vorstehendem, wie gut Reuter wieder einmal unterrichtet ist. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unsere Notizen in Nr. 20 und 24 unserer Zeitung betr. die „Centralafrikanische Seen-Gesellschaft“ Die echt englische Behauptung, daß die deutsche Gesellschaft sich bemühen will, das Schifffahrtsmonopol auf dem Nyassa und Tanganyika zu erlangen, entspringt natürlich nur dem Brotneid und der Furcht vor deutscher Konkurrenz. —

— Aus Britisch-Ostafrika. — Ueber die Thätigkeit des Gouverneurs von Britisch-Ostafrika Sir Charles Eliot äußert sich die in Mombasa erscheinende „East Africa Mail“ höchst anerkennend. Britisch Ostafrika, so heißt es dort, hat sich, seitdem Sir Charles Eliot dort Administrator ist, sehr zu seinem Vortheil verändert. Er hat u. A. das Department der öffentlichen Arbeiten, das Gefängniswesen, und Wildgehege reorganisiert sowie ein geologisches, ein Ackerbau- und ein Forst-Departement eingerichtet. Wege, Straßen und gute Gebäude sind jetzt überall vorhanden, und man erkennt das alte Mombasa in seinem neuen eleganten Kleide garnicht mehr wieder. Das englische Blatt sieht der Rückkehr von Sir Charles Eliot aus England im Oktober oder November mit Spannung entgegen und hofft, daß er neue Pläne zur wirtschaftlichen Hebung Britisch Ostafrikas mit und dieselben zur Ausführung bringen wird.

— Aus Uganda. — Recht bezeichnend für den Werth einer Bahn in Ostafrika zur Entwicklung bzw. Förderung des Handelsverkehrs in den betreffenden Gebieten ist u. A. der ungeheure Preisunterschied bei der Lasten-Beförderung von Mombasa nach dem Viktoria Nyansa zwischen früher, als dort noch keine Bahn vorhanden war, und jetzt, nachdem die Ugandabahn fertiggestellt ist. Lasten zum Beispiel, deren Transport auf Trägerschultern früher etwa 5 Pf.

St. gefostet hat, werden jetzt auf der Bahn für 10 Schilling befördert, und drei schweren Frachtladungen wie Maschinen pp. geht dieser Preis bis auf 5 Sch. 6 p. herunter. Dieses genügt schon. Die Vortheile einer so erheblich schnelleren, sichereren und schonenderen Beförderung per Bahn braucht man gar nicht erst in Betracht zu ziehen.

Überall in unserer nördlichen Nachbarcolonie ist man mit regem Eifer beschäftigt die Vorbereitungen für die Thätigkeit der demnächst in Mombassa eintreffenden englischen Kommission zur Untersuchung der in Uganda herrschenden „sleeping sickness“ (Schlafkrankheit) zu treffen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Herbeischaffung des nötigen Materials, damit auf Grund desselben die Arbeiten der Kommission erleichtert werden.

Aus Südafrika.

Die letzten Neuterdepeschen wissen plötzlich wieder einmal von den Buren zu sprechen, welche noch im Felde stehen, das heißt also: es sind noch eine größere Anzahl Buren vorhanden, welche die englische Herrschaft nicht anerkennen wollen und nicht geneigt sind Frieden zu schließen, wenn ihnen nicht vollkommene Unabhängigkeit zugestanden wird. Die Zeit bis zu der Krönung König Eduards scheint England ein bischen lang geworden zu sein, so daß man es für besser gefunden hat, doch lieber noch vorher einmal mit der Wahrheit herauszurücken.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Neuters Telegraphen-Bureau.)

13. Juli. Spring, der neuernannte englische Gouverneur vom Kapland, ist dorthin abgefahren.

Die Krankenberichte besagen, daß die Genesung bei König Eduard ausgezeichnete Fortschritte macht.

Die „Drotava“ mit Lord Ritchener an Bord ist heute früh in Southampton angekommen. Da Major Gordon auf dem Schiff die Pocken bekommen hat, so mußte dasselbe vorläufig in Quarantäne bleiben und nur Ritchener, French und Hamilton mit ihrem Stabe durften landen. Es war herrliches Sommerwetter. Von der Bevölkerung wurden die englischen Generale stürmisch begrüßt. Der Prinz von Wales begrüßte die Angekommenen auf das Wärmste in Paddington, ebenso die Volksmengen dortselbst. Alsdann fuhr Ritchener mit dem Prinz von Wales nach dem St. James-Palast, wo die Königin auf dem Balkon zur Begrüßung erschien. Alsdann ging die Fahrt nach dem Buckingham-Palast und dem Hyde Park, wo indische und Kolonialtruppen sich zum Empfang aufgestellt hatten. Lord Roberts begleitete die Angekommenen zu Pferde. Später fand ein Frühstück im St. James-Palast statt, bei welchem Lord Ritchener zur Rechten des Prinzen von Wales saß. Der Herzog von Cambridge, Lord Roberts, Salisbury, Lansdowne und Brodrick waren auch geladen. Nach dem Frühstück besuchte Ritchener den König und die Königin.

14. Juli. Lord Salisbury hat am Freitag seine Entlassung eingereicht. Balfour ist zum englischen Ministerpräsidenten ernannt worden.

Salisbury hat in einer Audienz beim König am Freitag um seine Entlassung, welche der König auch genehmigte; hierauf trat letzterer mit Balfour in Verbindung, welcher daraufhin mit Chamberlain und den anderen Ministern Unterredungen hatte. Sämmtliche Minister wurden am Sonnabend wiederum vom König empfangen, wo derselbe noch einmal offiziell den Rücktritt Salisburys wegen seiner geschwächten Gesundheit bestätigte. Balfour nahm den Premierministerposten an.

Der König von Italien ist in Petersburg angekommen.

Es wird amtlich bekannt, daß König Eduard morgen an Bord seiner Yacht geht, in Cowes liegt das Schiff vor Anker.

Lord Ritchener wurde gestern zum Krankenbett des Königs geleitet, woselbst ihn derselbe empfing, ihm den wärmsten Dank für seine Dienste in Südafrika aussprach und eine hohe Decoration ausshändigte, später empfing die Königin Lord Ritchener.

Wotha hat bei Gelegenheit eines Gesprächs in Marienburg geäußert, daß wenn die Buren gerecht behandelt würden, sie sich bald wohl führen würden unter der neuen Regierung.

15. Juli. Fitzbend hat seine Entlassung eingereicht. Vor dem englischen Auswärtigen Amt fand eine Volksversammlung der Unionisten statt, welche Balfour enthusiastisch begrüßte. Balfour antwortete darauf und gedachte der 50jährigen Thätigkeit seines Vorgängers Salisbury.

Der Herzog von Devonshire erklärte, daß die Parliamentsparteien ihre volle Zustimmung zu der von Seiten König Eduards erfolgten Wahl Balfours gaben.

Am letzten Freitag wurde Salisbury bei Gelegenheit der Audienz beim König das Viktoria-Großkreuz mit Stern und Brillanten verliehen. Balfour hatte auch eine Audienz beim König. Nachmittags bestellte der König seinen Geheimsekretär.

16. Juli. Neue Buren, welche die Waffen niedergelegt und sich den britischen Streitkräften angeschlossen haben, sind dem tödlichen Pock und der Verfolgung derjenigen Burghers ausgesetzt, welche noch im Felde verblieben sind. Zahlreiche Drohungen, Mord- und Vorkott-Erklärungen sind bereits erfolgt. Augenscheinlich hat ein großer Theil der Burenbevölkerung noch nicht die Hoffnung aufgegeben, verschiedene Distrikte den Buren zu erhalten.

König Eduard fuhr in Begleitung der Königin nach Portsmouth und erreichte dasselbe um 1¹⁷ Uhr. Hier fuhr der König an Bord seiner Yacht und nach Cowes. Es heißt, daß der König die Reise gut und ohne ermüdet gewesen zu sein überstanden hat. Die günstige Aenderung des Wetters hat seine Genesung sehr gefördert.

Der Zar, König Emanuel und ein glänzendes Gefolge von Großherzögen und Großherzoginnen hielten eine Parade über 38 800 Mann russische Truppen in Krasnoje-Selo ab. Der Zar führte sein eigenes Regiment dem König von Italien vor.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

17. Juli. Chamberlain erholt sich zusehends, Krankenberichte werden von jetzt ab nicht mehr ausgegeben.

Lawley (West-Australien) ist zum Vice-Gouverneur von Transvaal ernannt worden.

Der Prinz von Wales hat König Eduard am heutigen Nachmittag besucht, das Allgemeinbefinden des Königs ist ausgezeichnet, sein Bett wurde auf das offene Deck der Yacht gerollt.

Der Zar und König Emanuel haben gestern das italienische Flaggschiff in Kronstadt besichtigt und telegraphischen Besuchen dortselbst beigewohnt. Gleich darauf kehrten die Majestäten nach Peterhof zurück.

18. Juli. König Emanuel von Italien hat Russland nach herzlichem Abschied vom Zaren verlassen.

Eine amtliche Nachricht besagt, daß die Versammlung der englischen Geschwader, welche am 11. August zwecks Besichtigung in Spithead (Unterplatz vor Portsmouth) erfolgen sollte, einige Tage später erfolgen wird. Tennison ist als stellvertretender Gouverneur von Süd-Australien in Melbourne vereidigt worden.

Das Allgemeinbefinden des Königs ist weiterhin zufriedenstellend, er hat den ganzen Vormittag an Deck seiner Yacht zugebracht, nach London kehrt König Eduard auf seiner Yacht am 8. August zurück.

18. Juli. Nach der Krönung König Eduards stehen große ministerielle Aenderungen in England bevor, Curzon hält es jedoch für zweifelhaft, daß jene Aenderungen vor dem Herbst stattfinden werden.

Cadogan (?) hat seine Entlassung eingereicht.

Ankland hat eine Note an jene Mächte gerichtet, welche bei der Brüsseler Convention unterzeichnet haben. Darin wird ein Uebereinkommen vorgeschlagen zum Zwecke des Schutzes des internationalen Handels gegen das künstliche Herabdrücken der Preise.

König Eduard sieht wohlher aus denn vor Jahren und zwar trägt viel dazu bei, daß die Staatsorgen nicht mehr so schwer sind, wie noch bis vor Kurzem. Er ist jedoch noch gezwungen, auf dem Bett zu ruhen.

18. Juli. Der Sultan von Zanzibar ist gestorben.

19. Juli. Der Bajuto-Häuptling Joel ist mit einem Jahr Gefängnis bestraft worden.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Aus Deutsch-Neu-Guinea. —

Ueber die Zustände auf den Palau-Inseln veröffentlicht das „Dsch. Kol. Bl.“ einen interessanten Bericht des Bezirksamtmanu Sennitt zu Yap: Bei einem früheren Besuch der Palau-Inseln mit dem Regierungsdampfer „Stephan“ im Februar d. Js. hatte ich den seit 43 Jahren in den Palau wohnenden James Gibbon, einen 73 jährigen, aber äußerst rüstigen und gebildeten Neger aus Westindien, der seines lautereren Charakters wegen dort in hohem Ansehen steht, als Polizeiaufseher eingesetzt. Da dieser in seinem Berichten dringend um meinen erneuten Besuch der Gruppe gebeten hatte, schiffte ich mich am 27. November auf einem japanischen Schoner mit zwölf Polizeisoldaten ein und erreichte, vom besten Winde begünstigt, die Palaugruppe am 30. desselben Monats.

In einem Eingeborenenhaus der Insel Malakal quartierte ich mich mit meinen Leuten ein und erledigte in den ersten Tagen eine Anzahl Verwaltungsangelegenheiten. Am 4. Dezember wurde eine Häuptlingsversammlung abgehalten, die auch von allen Eingeladenen besucht wurde.

Ich bestimmte, daß gewisse Strafdelikte von dem Polizeibeamten unter Mitwirkung zweier achtbarer Inselaner abgeurtheilt werden sollten, und daß auf Palaugeld und Zwangsarbeit erkannt werden könne; letztere sollte unter Verantwortlichkeit des zuständigen Häuptlings durch Klären von Busch und Pflanzen von Kokospalmen, Kaka, Kaffee und anderen Fruchtbäumen geleistet werden. Entscheidungen in vermögensrechtlichen Angelegenheiten sollten von denselben Personen, aber nur auf Antrag eines Beteiligten, gefällt werden. Die eingehenden Strafelder werden zunächst für die Verwaltung der Gruppe verwandt.

Der Grund für die spärliche Produktion der Gruppe, die weit fruchtbarer ist als Yap, liegt in dem eingewurzelteten Uebelstand, daß der Reiche den Armen ausplündern kann. In den Palau herrscht die ausgeprägteste Plutokratie. Ueberall erhielt ich von dem gewöhnlichen Mann auf meine diesbezügliche Frage die Antwort: Warum soll ich denn mehr pflanzen oder fischen? Wenn ich mehr gewinne, als ich brauche, nimmt es mir der Mächtigere ab.“ Ich verkündete daher in

der Versammlung, daß fortan Niemand Geld- oder Naturalleistungen von einem Anderen ohne Gegenleistungen verlangen dürfe.

Die großen Einfluß ausübenden Wahrsager (Kalith) warnte ich unter Androhung der Verbannung, gegen die Verwaltung zu wirken. Die Kalith erpressen viel Geld von den Ubergläubischen, sie wohnen vielfach einsam auf den Bergespitzen im Innern und umgeben sich mit allerlei geheimnißvollem Tand. Ich marschirte dorthin, traf aber keinen an. Dagegen erwarb ich bei dieser Gelegenheit ein großes Kalithhaus, ließ es abbrechen und nahm es mit nach Yap, von wo ich es dem Museum übersenden werde.

Die ungehorsamen Häuptlinge wurden bestraft und erlegten sofort die Strafen.

Die von einander unabhängigen Landschaften wurden festgestellt, und ihren Oberhäuptern Sitz und Stimme in den Versammlungen gewährt.

Die Autorität der Oberhäupter ist eine sehr mangelhafte, jedenfalls infolge ihrer oben angegebenen Aufführung. So konnte es der Häuptling von Bililiu nicht durchsetzen, mir einen Mann für den Polizeitrupp zu stellen, dagegen gelang das dann einem schon über Jahresfrist dienenden Polizeisoldaten von derselben Insel, den ich zu diesem Zweck nach Bililiu gesandt hatte, ohne erhebliche Schwierigkeiten. Das Oberhaupt von Wolgejet erklärte bei meiner Anwesenheit, er würde seinen Leuten mit Niederlegung von Rang und Titel drohen, wenn sie die Stellung eines Soldaten verweigerten.

Schließlich bekam ich alle verlangten Leute, meistens Söhne oder nahe Verwandte der Oberhäupter, die hier im kleinen Polizei- und Verwaltungsdienst ausgebildet und später in den Palau von großem Vortheil sein werden.

Ich verkündete, daß den Häuptlingen nunmehr alle Ungerechtigkeiten gegen die armen Leute strengstens untersagt seien, daß aber nunmehr der gewöhnliche Mann seinem Häuptling wieder Gehorsam zu zollen habe, bei Vermeidung von Zwangsmassregeln der Verwaltung.

Nach Schluß der Versammlung ließ ich die üblichen kleinen Geschenke vertheilen.“

Aus Daresalam und Umgegend.

— Auf ausdrücklichen Wunsch der Angehörigen des am 22. August vorigen Jahres hier verstorbenen Regierungsraths v. Flügge, welche die Leiche des Verklärten noch einmal sehen und in der Heimath bestatten wollen, ist am letzten Dienstag das auf dem evangelischen Friedhof am Meer gelegene Grab des Herrn v. Flügge geöffnet, die Leiche wieder hervorgeholt und in einen eigens von Deutschland gesandten Metallfarg, welcher dann verlötet wurde, gebettet worden. Mit dem Dampfer „Kanzler“ wird der Sarg nach Deutschland transportirt werden. — Wie wir hören, war die Leiche des Verstorbenen trotz der einjährigen Grabruhe noch sehr gut erhalten, die noch alle Körperteile verbindende Haut war vollkommen pergamentartig geworden und es hatte den Anschein, als wenn der Körper einbalsamirt worden wäre.

Dieselbe Beobachtung ist hier in Daresalam schon in früheren Jahren gemacht worden, als das Grab des im Jahre 1895 hier verstorbenen Baumeister Jirtu zwei Jahre nach seinem Tode auf Wunsch seines Bruders zwecks Bestattung in der Heimat geöffnet und die Leiche hervorgeholt wurde. Auch hier hatte sich der obere Theil des Körpers vor allem der Kopf noch vollkommen erhalten, Bart, Haupthaar und Gesichtszüge waren noch in ihrer vollen Ursprünglichkeit vorhanden. Scheinbar verhindern die chemischen Bestandtheile des hiesigen Küstenbodens eine schnelle Verwesung der Leichen. —

— Druckfehlerberichtigung. — Die bei der hiesigen Bezirksparafasse eingelegten Kapitalien waren in voriger Nummer versehentlich falsch angegeben. Dieselben betragen nicht 16 000 Rupie, sondern 160 000 Rupie. —

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kanzler“ trifft morgen bei Tagesanbruch vom Süden kommend in Daresalam ein und fährt um 3 Uhr Nachmittags desselben Tages über Zanzibar nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Gouverneur“ ist am 15. Juli Nachmittags von Aden abgegangen.

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 24. des „Amtlichen Anzeigers“.

Geschäfts-Verlegung!

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir mit unserem bisher Ecke Afazienstraße und Leuestraße belegenen Geschäft (Apothek und Waarengeschäft) in den folgenden Tagen in unser **neues Haus, gelegen Ecke Afazienstraße und Soliman bin Nasr-Straße (neben der neuen Post)**, übersiedeln werden. — Verzögerungen und Ausführungen von Aufträgen bitten wir während der folgenden Tage entschuldigen zu wollen.

Wir bitten unsere verehrten Kunden, auch in unserem neuen vergrößerten Geschäft uns das bisherige Vertrauen weiterhin schenken zu wollen.

Bretschneider & Hasche.

Ich liefere alle Maschinen für
Ziegeleien — Chamottefabriken
Thonrohrfabriken — Dachziegelfabriken aus Thon
Kalksandsteinfabriken
Brikettierung von Heiz- und Futterstoffen
Dachfalzziegel — Fußbodenplatten
aus Cement und Sand
Kugelmühlen — Steinbrecher etc.
Th. Grocke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland).

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Salbinders Jaffer Somar in Saadani** ist durch Beschluß vom 12. Juni 1902 der Zwangsvergleich vom 16. Dezember 1901 als rechtsungültig aufgehoben und die Wiederaufnahme des Verfahrens verfügt. Verwalter: Hauptzollamtsvorsteher Schwarze in Bagamoyo. Gläubigerauschuß: Kaufmann Schuller in Bagamoyo und Sinder Hachim Abdallah in Saadani. Anmeldefrist bis 15. September 1902. Erste Gläubigerversammlung den 14. August 1902. Allgemeiner Prüfungstermin den 2. October 1902. Öffener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 7. August 1902.

Bagamoyo, den 7. Juli 1902

Kaiserliches Bezirksamt.

Salta-Spiele

Skat-Karten
(32 Blatt)

Whist-Karten
(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten
in neuen Mustern

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentheil in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Beste Sambara-Erdkartoffeln

von der Pflanzung Hedde offeriren

E. Müller & Devers.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg,

8



Heimaths-Uniformen

Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

fertigt preiswerth und sauber

Gustav Damm

Berlin S.W., Besselst. 17^a

Khaki-Drell farbecht und dornenfest.

Spezialität: Reithosen D. R. G. M. und eng-
lische Breeches.

Tricot-Mützen, Unif.-Hüte, Litewken, Waffen-
rockbesätze, Degen, Koppel, Orden und Ehren-
zeichen u. s. w. halte ich stets vorräthig auf Lager.

Uniformen und elegante Civil-Anzüge nach Maass

auf Wunsch in 12 Stunden.

Nachdruck verboten.

Lavaströme.

Novellette von M. C. Carpenter-Meyer.

Die Sonne versinkt goldig leuchtend in das Meer. Wie in Gluth getaucht liegt das paradiesisch schöne St. Pierre da, wie Edens Gärten lachen seine Anlagen.

Vor einem der kleinen Häuser, dicht am Strande, steht ein Paar, eng umschlungen. Er, ein herkulisch gebauter Amerikaner in Seemannstracht, sie eine gluthhängige Schöne mit verzehrender Leidenschaft in den flammenden Augen.

„Wirst Du mir treu bleiben, Carmen?“

„Jan, warum zweifelst Du? Ich muß als Wirthin freundlich sein zu jedermann — aber lieben werde ich nur Dich allein! Denkst Du nicht mehr an jene Stunde dort oben am Rande des Mont Pelé, da wir von dem Zaubervasser tranken und ich Dich zuerst geküßt?“

Ihre Küsse verscheuchten alle Zweifel — sie waren zu heiß, zu sengend — er zweifelte nicht mehr — noch ein Gluthblick, dann ging der Steuermann Jan Blooder dem Hafen zu, um sich an Bord seines Schiffes zu begeben.

Ein anderer aber schlang den Arm um die schöne Carmen, ein brauner, schlanker Bursche mit einer Narbe quer über die Stirn. Don José war ein berühmter Messerheld und — aber das wußten nur wenige — der Mann — der schönen Wirthin Carmen, die als willkommene Beute alle fremden Gäste ihrer Wirthschaft mit ihren Gluthblicken an sich lockte und dann ausplünderte — und Don José trat dann im geeigneten Moment als Beschützer der bedrängten Unschuld dazwischen.

Die schöne Carmen schmiegte sich in den Arm ihres würdigen Gatten.

„Der blonde Sumpel ging ins Garn,“ jagte sie, „wenn er zurückkommt, so bringt er seine ersparten Dollars mit, um sie der schönen Carmen in den Schooß zu schütten — — — ach ja, der gute, alte Mont Pelé ist mein Freund, es ist so effektiv, auf seinen erstarrten Lavaströmen, an seinem Zaubervasser Liebe zu schwören — die Fremden sind ja alle so romantisch!“ Und sie lachte übermüthig!

Die „Lutretia“, eines der Schiffe, die jahraus, jahrein den Ertrag der Zuckercampagne von Martinique in alle Welt hinaustragen, liegt bereit zur Abfahrt, ein paar Stunden noch sind der Ruhe gewidmet, dann geht's hinaus in den weiten Ozean.

Ihr Steuermann Jan Blooder steht am Ruder — er schaut träumerisch hinüber nach dem schönen Fleckchen Erde, das sein Liebste barg. Unter jenem Dache dort, schlief die schöne Carmen, das schönste Mädchen der Kolonie, deren heiße Küsse, deren feurige Leidenschaft allein ihm gehörten. — Und er grüßte hinauf nach dem Bergriesen, der majestätisch hinter der Stadt zum Himmel auftrug, dem Mont Pelé, an dessen Zaubervasser er zuerst in Carmens Augen geschaut, ihrer Lippen Feuer gekostet; auf den versteinerten uralten Lavaströmen vergangener Tage hatte sie ihn geküßt, heißer als alle Lavaströme des Weltalls, sie, die ihn fortgerissen hatte von Heimath, von Familie, von der Braut — mit der Gluth ihrer Leidenschaft hatte sie alles Gute in ihm vernichtet — er war nichts mehr als ihr Sklave, es gab für ihn nichts mehr Höheres als — Carmens Besitz. — Und wenn er zurückkehrte wurde sie sein, sein für immer, er würde nie mehr zur See gehen, nie mehr nach dem nahen Fort de France zurückkehren, wo seiner die Mutter harnte — und eine andere — eine andere, deren blondes Gesicht und blaue, traurige Augen ihm gar oft wie eine Vision erschienen — nein, er wollte sie nicht wiedersehen, er liebte Mary nicht. — O Carmen! O, wie er dieses Weib liebte! — — —

Die blauen Augen würden ihn dann nicht mehr verfolgen. Es war ja nicht seine Schuld, daß er einst geglaubt, das sanfte Mädchen zu lieben, daß er ihr von Liebe gesprochen, ehe er Carmen gekannt! — — —

An Bord der „Lutretia“ ertönte das Kommando: „Alle Mann an Deck“. Sie ging in See. Knirschend wand die Winde den Anker in die Höhe, die Segel waren gesetzt, alles zur Aus-

fahrt gerüstet — da — was war das? Dunkle Schleier verhüllte, die strahlende Morgenröthe, die Erde zitterte, unendliche Feuertarben schossen gen Himmel, minutenlang herrschte Finsterniß, und nach wenigen Sekunden schon glich das Paradies St. Pierre einer Höllensluth, die alles mit sich fortziehend, sich hinabwälzte über die Stadt in das Meer hinein, alles unter sich begrabend. Die Verzweiflungsschreie Tausender durchbrausten die Luft, übertönte das Brüllen des erwachten Vulkan, der, aus Jahrhundert-schlaf erstanden, seine vernichtenden Lavaströme über seinen Schützling St. Pierre ausgoß, Tod und Verderben verbreitend. — —

Schreck hatte die Glieder der Männer an Bord der „Lutretia“ gelähmt, den Bann brach erst das Kommando des Kapitäns: „In die Boote! Rette sich, wer kann, jede Minute droht uns der Tod; sucht die großen Dampfer außen im Hafen zu erreichen, das ist die einzige Rettung!“

Fiebernde Hände ließen die Boote dahinfliegen, kopflüder stürzten die Leute ins Meer — hinaus! — Nur einer schwamm in verkehrter Richtung — an Land!

„Unseliger!“ rief ein Freund!

„Ich soll mich retten — während sie — Carmen — verdirbt?“

Der Steuermann verschwand zwischen den prasselnden Gluthen.

Immer verheerender wüthete das Feuer, die Gluth war unerträglich, der Strand war mit Leichen besäet, die Kirchenglocken läuteten, vom Sturm bewegt, den Toten ein schauriges Grablied; von Minute zu Minute verkündete ein neues Krachen das Verderben Hunderte. — Wie durch ein Wunder nur erreichte Jan Blooder den Weg zum Strand — unverletzt — hier hatte Carmens Haus gestanden, als ein wüster Trümmerhaufen lag es vor ihm, das Dach war weit fortgesetzt und dort sah er das bunte Tuch Carmens schimmern, dort mußte auch sie sein. Noch gewährte die Barrikade von Häusertrümmern ihm Schutz, er suchte zu ihr zu dringen — da dort lag sie — tot — aber nicht verbrannt, ja fast selig lächelnd, nicht das Feuer hatte sie getödtet, sie war erstickt im Arm eines andern; jenen andern umschlungen haltend, jenen Don José, um den er so viele Eifersuchtsqualen ausgestanden. — — —

Stimmen naher, die Rettungskolonne der Missionen, geführt von einem Einheimischen. — —

„Ah, die schöne Carmen mit ihrem Mann; na, um die beiden Banpyce ist's nicht schade,“ schlägt es an sein Ohr — dann vergehen ihm die Sinne.

In alle Welt hinaus trägt der Telegraph die Schreckenskunde. Ueberall erwacht großes, wahres Mitleid, Tausende denken in banger Sorge an die fernsten Lieben, die auf der schönen Insel ihre Heimath gefunden. Ob sie leben? Wie? —

In der Office der Kabelgesellschaft „La France“ herrscht große Aufregung, das erste Schiff mit Geretteten aus St. Pierre ist in Fort de France eingetroffen.

An der Thürschwelle des Zimmers des allmächtigen Direktors stehen ein paar Frauen, die eine alt, greisenhaft, in ländlicher Tracht, mit einem Gesicht, das wie zu Stein erstarrt in Schmerz, sie stützt sich auf den Arm eines blonden Mädchens, deren blaue Augen den Schmerz der ganzen Welt verkörpern.

Sie stürzt dem Direktor zu Füßen. „Herr, erbarmen Sie sich — ist niemand gerettet? niemand?“

Und die verzweifeltsten Augen sie bezwingen den Bestrengen, Vielbeschäftigten — —

„Der Dampfer „Bouyer Quartier“ lief ein mit 400 Geretteten, hier habt Ihr eine Karte, sucht Euren Schatz, doch eilt.“

Er reicht ihr einen Passagierschein und geht hinaus. Und das verzweifelte Mädchen dünkt sich reich, sie hat eine Hoffnung.

In dem kleinen rebenumrankten Häuschen außerhalb von Fort de France schlägt nach tagelanger Bewußtlosigkeit Jan Blooder die Augen auf.

Ein altes, gremdurfschertes, jetzt aber glückstrahlendes Gesicht beugt sich über ihn.

„Mutter!“

„Jan, mein Sohn!“

Brandwunden und Abschürfungen bedecken den

Leib des jungen Niesen, der zu den wenigen gehört. Wie aus der schrecklichen Stadt des Todes durch barmherzige Menschenliebe gerettet; er war einer der am wenigsten Verletzten.

Wie Frieden breitet es sich über das Gesicht des Schmerzgequälten bei den Worten der Mutter, wie eine heilige Offenbarung aber leuchtet es in seinen Augen, als das blonde Mädchen, dessen Bild ihm so oft erschien, dieselbe, die verzweifelt dem Direktor der Kabelgesellschaft zu Füßen lag, an sein Lager tritt, um ihm die kühlenden Kompressen zu erneuern.

Noch lohen die unendlichen Feuertarben zum Himmel, an allen Orten droht das entsetzliche Element die Kreatur zu vernichten, auch Fort de France ist nicht sicher vor dem Schicksal St. Pierres, aber die drei in dem kleinen Häuschen denken nicht mehr an des Todes graufige Schrecken, in ihnen wächst die Hoffnung auf ein neues, großes Glück.

Jan Blooder weiß jetzt, daß Lavaströme das Glück nicht zu bringen vermögen, ihr Schlaf ist ein falscher, sie töten, verderben! — —

(Nachdruck verboten).

Klima und Charakter.

Skizze von Rudolf Werner.

An kaum einer andern psychologischen Lehre hat die moderne Wissenschaft so nachdrücklich gerüttelt, als an der vom freien Willen des Menschen. Sie hat gefunden, daß die menschliche Entschlußfreiheit und in Verbindung damit auch die Verantwortlichkeit, die bis in die neuere Zeit als selbstverständlich galt und noch jetzt unserer Strafrechtspflege fast uneingeschränkt zu Grunde liegt, eigentlich nur eine bedingte sein kann, daß Vererbung, Erziehung, soziale Verhältnisse, Masseneigenthümlichkeiten, Klima, Bodengestaltung und noch andere Einflüsse eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Bildung des ethischen und moralischen Ich ebenso spielen, wie bei der körperlichen und geistigen Entwicklung des Individuums. Vändlich, sittlich — sagt schon ein altes Sprichwort in ehrllicher Erkenntniß diese Thatsache. Das Klima vor allem, so seltsam diese Behauptung auf den ersten Blick uns vorkommt, scheint nichtsdestoweniger auf den Körper wie den Geist und die Seele des Menschen eine geheimnißvoll-bedeutende Wirkung auszuüben, wiewohl wir nicht verkennen, daß noch andere Faktoren hierbei thätig sind. Es ist nicht unsere Absicht, hier in gelehrter Weise den Gegenstand zu behandeln, sondern nur eine Reihe von interessanten Beispielen vorzuführen, welche den Leser besser als abstrakte Behauptungen zu informieren geeignet sind.

Schon an sich selbst kann jeder die Beobachtung machen, daß bei Sonnenschein eine hoffnungsvollere, muthigere, freudigere Stimmung ihn überkommt, als bei trübem Wetter. Das Herz lebt auf, die Arbeitslust erwacht, die Begeisterung zieht ein in die Brust. Die starke Hitze und Kälte wieder üben eine lähmende Wirkung aus, und das erklärt uns den trägen Charakter der eigentlichen Tropenbewohner, und die Unfähigkeit des hohen Nordens zur Erzeugung einer höheren Kultur. Nur das gemäßigete Klima hat den Befähigungsnachweis zur Hervorbringung dauernd hoher und sich immer reifer entwickelnder Kulturzustände erbracht, weil sie den Menschen zur unermüdeten Thätigkeit zwingt, während die heiße Zone einerseits erschläft, andererseits alles mühe-los gewährt, und die kalte wieder jede Thätigkeit auf die primitivsten Formen herabdrückt. Und nicht allein das: beide, große Hitze und große Kälte, verbannen auch die Geselligkeit, welche einer der Hauptfaktoren der Kulturausbildung genannt werden muß. „Zweifellos,“ äußert sich Dr. Heinrich Schurz in seiner „Urgeschichte der Kultur“, „trägt die erschläffende Wirkung des feucht-heißen Tropenklimas im Vereine mit der allzu reichen Fülle der Naturgaben die Schuld, daß aus den Tiefen der Tropen niemals ein Anstoß zu höherer Kulturentwicklung gekommen ist, während doch auf den Hochländern Mexikos und Perus sich civilisirte Staaten entwickelten. Im Gegentheil stählt die gemäßigete Zone durch den beständigen Wechsel zwischen Sommer und

Winter, Ueberfluß und Mangel den Charakter ihrer Bewohner; sie zwingt sie, längere Zeiträume im Voraus zu überblicken und allen Scharfsinn daran zu setzen, die kargen Gaben der Natur zu vermehren." Und noch eines: sie gestattet ihnen vor allem eine weitgehende Anstrengung des Geistes, während derselbe im heißen Klima ebenfalls seine Spannkraft mehr oder minder verliert. Das Denken aber ist die Voraussetzung der Erfindungen und aller wissenschaftlichen, literarischen und theilweise auch künstlerischen Thätigkeit. Schon im Sommer verliert unser Geist in der heißesten Periode diese seine Fähigkeit, weshalb vor allem unser Winter der eigentliche Vater unserer geistigen Entwicklung genannt werden muß.

Erkennen wir hieraus einen innigen Zusammenhang zwischen Klima und Kulturentwicklung, so besteht andererseits auch ein solcher zwischen Klima und Verbrechen. Ohne hier auf trockentatistisches Material einzugehen, erscheint es doch einleuchtend, daß eine glühende südliche Sonne heißeres Blut erzeugt und damit zu Gewaltthaten geneigter macht, als eine weniger sengende Strahlen ausfendende nördlichere. Die Italiener und Spanier sind daher auch bekanntermaßen leicht mit dem Messer oder Dolch bei der Hand, während der Nordländer Besonnenheit und Ueberlegung walten läßt. Der sogenannte Tropentoller, welcher in den letzten Jahren verschiedentlich in Kolonialprozessen und Verhandlungen über unsere Kolonien und ihre Beamten eine wesentliche Rolle gespielt hat, entspringt ganz der gleichen Ursache.

Mancher von uns hat gewiß schon einen Menschen kennen gelernt, auf dessen Nerven der Ostwind eine stark stimulirende Wirkung ausübt. Der Betreffende wird reizbar, grämlich, heftig, je nach den Umständen. Eine gleiche Wirkung schreibt man nun in den Pampas Südamerikas dem Nordwind zu, welcher in Südamerika das Nervensystem ganz besonders aufregen soll. Ja, man behauptet sogar, daß unter seinem Einfluß in den Pampas die Vergehen und Verbrechen häufiger werden, wie dies auch in der italienischen Campagna der Fall sein soll, wo der Nordwind den Namen Tramontana führt. Einen gerade entgegengesetzten Einfluß soll das Klima Australiens besitzen, indem es auf die dorthin deportirten Verbrecher eine bessernde Wirkung ausübte. Man darf sich freilich fragen, ob diese nicht vielmehr in der Beschaffenheit des Landes und den durch dieselbe an die Einwanderer gestellten Ansprüche begründet ist, als das Klima an sich, denn das Klima als solches mag ja nach seiner Eigenart wohl reizen oder erschöpfen, aber ihm eine direkt wohlthätige Wirkung auf die Sitten zuzuschreiben, das ist denn doch ein wenig gewagt!

Und doch begegnen wir einer ähnlichen Erscheinung auch in Nordamerika. Zweifellos infolge der Wirkung des Klimas nähert sich der Typus der weißen Einwohner immer mehr der hageren Schlankheit der indianischen Ureinwohner, und es ist vielleicht nicht mit Unrecht die Hypothese aufgestellt worden, daß die Yankee's mit der Zeit wohl auch die braune Kupferfarbe wieder erhalten werden. Bisher ist hieran aber meines Wissens noch nicht die Bemerkung geknüpft worden, daß eine Umwandlung auch der geistigen und seelischen Eigenschaften in derselben Richtung offenbar nicht bloß stattfindet, sondern zum guten Theil schon stattgefunden hat. Der Stoicismus der Indianer, ihre Gleichgültigkeit gegen Tod und Martern, ihre Unerblichkeit und Entschlossenheit ist bekannt. Dieselben Eigenschaften zeigen aber in seit hundert Jahren zunehmendem Maße die Nordamerikaner, natürlich ihrer höheren Kulturstufe entsprechend variiert, aber doch deutlich erkennbar, wie sich eklatant bei den rücksichtslosen Wettfahrten der Dampfer zeigt, bei welchen die Gleichgültigkeit der Passagiere gegen ein entsetzliches Schicksal gewiß schon oft unsere Verwunderung erregt hat. Man sagt ihnen nach, daß sie weder viel nach dem eigenen noch nach einem anderen Leben fragen, kurz, sie sind die wahrhaftigen Indianer mit — gegenwärtig — noch weißer Hautfarbe.

Der heitere blaue Himmel Griechenlands erzeugte jenes kunst- und lebensfrohe Geschlecht, dessen künstlerische Schöpfungen uns noch heute als bewunderungswerthe Vorbilder vor Augen stehen. Das Nebelklima Englands begünstigt den Spleen, eine hypochondrische Melancholie, welche die davon Befallenen in vielen Fällen dem Selbstmord in die Arme führt. Das Klima der Alpen- und anderer Gebirgsthäler in Verbindung mit noch einigen anderen Ursachen bedingt das räthselhafte Phänomen des alpinen oder endemischen

Kretinismus. Die Kretins sind nicht nur körperlich mißgebildet, sondern auch geistig verflümmerte, arme bemitleidenswerthe Geschöpfe, die ein Jammerleben führen, mit meist abnorm kleinen Schädeln, zwerghaftem Körper, krummen und dünnen Beinen, aufgetriebenem Leib usw. Unter den Ursachen des Kretinismus spielt wahrscheinlich die Sonnenlosigkeit mancher Gebirgsthäler, die sich in diesen entwickelnden Miasmen und die warme, feuchte und dumpfige Atmosphäre derselben eine wesentliche Rolle.

Böllerei und Genügsamkeit hängen gleichfalls vom Klima ab. Der Südländer (Italiener, Spanier)

befchämt uns durch die Bescheidenheit seiner Anforderungen an Speise und Trank, ein rauheres Klima steigert das Nahrungsbedürfnis und dadurch die Neigung zu Tafelfreuden, Schwelgereien und Trunksucht. Der Charakter der Nordländer ist ernst; Isländer und Norweger sind zur Schwermuth geneigt, und die Eskimos sanft, melancholisch und phlegmatisch, eine Folge der öden Umgebung und langen Dunkelheit. Selbst schon innerhalb des deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs vermögen wir die klimatischen Einflüsse auf den Charakter zu studiren: der schwerfällige, ernste Bauer des deutschen Nordens und der

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar-es- Bataam	Canga	Bagamoyo	Kilwa	Kudi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	20—25	20		20	—	—	—	6—40	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Bühe	per Stück	30—80	60		35	—	—	—	30	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—6	4		5	—	5	—	1—7	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4	3		4	4—7	—	—	1—2	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Esel (einheimische)	per Stück	15—20	15		20	—	—	—	8—10	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.28	0.24		0.22	—	0.24	—	0.13	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.03		0.01	—	0.01	—	0.02	—
do.	do.	—	—		—	—	—	—	—	—
Buchfett	per lbs	—	—		—	—	0.22	—	—	0.50
per Fassa	per Fassa	16—20	14		—	17.32	20	14	—	25.32
Mehl	per lbs	—	—		0.09	—	0.08	—	—	0.08
per Sack	per Sack	17.32	16		18	16.32	18	—	—	4
Mais	ein Büschel	—	—		0.11	0.08	0.06	—	0.08	0.06
ein Dikla	ein Dikla	7	7—8		6	5.16	4	7.32	7.32	4.32
Reis	ein Büschel	—	—		0.32	—	0.32	—	0.32	0.32
ein Sack	ein Sack	8.32	9.32		27	10.32	22	9.16	10.32	9.32
Mtama	ein Büschel	—	—		0.12	0.12	0.08	—	0.12	0.12
ein Dikla	ein Dikla	11—12	14		8	7	6.32	11	12.32	8
Erdnüsse	ein Büschel	—	—		0.18	0.08	0.06	—	—	0.16
ein Dikla	ein Dikla	10	—		22	6	5	—	—	8
Sesam	per lbs	0.04	—		0.04	0.17	—	—	—	0.21
ein Dikla	ein Dikla	—	22—24		15	—	17	16	—	16
Sohnen (einheimische)	ein Büschel	—	—		0.16	—	—	—	0.16	0.16
ein Dikla	ein Dikla	15	—		12	11	—	14	15	11
do. (indische)	ein Büschel	—	—		—	—	—	—	0.21	0.16
ein Dikla	ein Dikla	15	—		—	—	—	—	19.32	8
Mohoro	ein Haufen	—	0.01		0.02	—	0.01	—	—	—
per Sack	per Sack	2	—		2	—	1	2.32	2	—
Milch	ein Haufen	—	—		—	—	—	—	—	—
per Sack	per Sack	2	—		3	1	—	—	2	—
Barloffeln (europäische)	per lbs	—	—		—	0.10	—	—	—	—
per Kiste	per Kiste	4.32	4.32		—	5	—	—	—	—
Kopra	per Fassa	2.48	—		2.48	—	—	2.32	—	—
do.	do.	—	20.32		—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—		0.40	—	0.50	—	—	0.30
Syrup	1 Tin	2	—		2.32	—	3	—	—	—
20 Tins	20 Tins	—	—		45	—	60	33.32	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	—		0.20	0.32	—	—	0.08	—
1 Tin	1 Tin	—	2		—	—	6	—	—	—
Wachs	per Fassa	20—25	—		22	25	19	—	9	23.32
1 Pfd.	1 Pfd.	—	—		—	—	0.32	—	—	0.42
Bopal, roth	per Fassa	20—25	—		19	15.32	—	—	—	20
do.	do.	—	—		9	—	15	—	16	—
do. weiß	per Fassa	6—15	—		—	6—12	—	—	—	16
do.	do.	—	—		—	—	4—8	—	7	6—10
Hautshuk	per Fassa	40—55	—		—	—	48	35	30	30
do.	do.	—	33—35		53	48	48	—	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—		0.12	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5—15	—		6	3.48	3—10	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	—		0.48	—	—	0.14	—	—
per Fassa	per Fassa	5	—		—	20.12	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—		7	4—11	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	8—12	—		280	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7—9	—		—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—		—	12	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.48	—		1.32	0.26	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—		—	—	1—4	—	—	—
Börbe	per Stück	0.08	0.04		0.06	0.04	0.08	—	—	0.10
32 do.	32 do.	—	—		—	—	4.16	1.32	—	3.32
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—		0.08	0.08	0.18	—	0.21	—
per Fassa	per Fassa	2.32	3.16		2.32	3.48	9	7	7	—
Sesamöl	per lbs	—	—		—	7.48	25	—	—	—
per Fassa	per Fassa	6.48	6.48		—	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	1000 Stück	2.32	2.32		2.32	—	8	—	—	—
per lbs	per lbs	—	—		—	—	—	—	—	—
Salz	ein Dikla	4.32	2.16		10	—	—	—	—	—
ein Büschel	ein Büschel	—	—		—	—	—	—	—	—
Finsen	ein Dikla	8	—		—	—	12.32	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Dikla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

1901.

lustige Wiener bilden einen augenfälligen Kontrast. So ist der Mensch überall ein Produkt seiner Elemente, der ihn umgebenden Natur und der Verhältnisse — wenn wir dies aber erkennen, so sollten wir auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen und Duldbarkeit daraus lernen gegen unsere Mitmenschen.

Die wichtigsten Daten des südafrikanischen Krieges.

1899.

- 10. Okt. Ablauf des Ultimatum der Buren.
- 19. " Sieg der Buren bei Glencoe, General Symons tödlich verwundet.
- 21. " Sieg der Generale White und French bei Glendalaght das deutsche Burenkorps vernichtet Oberst Schiel gefangen.
- 31. " General Buller trifft in Kapstadt ein.
- 21. Nov. Die Einschließung von Ladysmith ist beendet die Vorpösten der Buren stehen im Süden bei Eickourt.
- 28. " Sieg der Buren über Methuen am Modder.
- 10. Dez. General Gatacre wird bei Stormberg geschlagen.
- 11. " Schwere Niederlage Methuens bei Magersfontein.
- 14. " Sieg der Buren über Buller bei Colenso.
- 20. " Lord Roberts zum Höchstkommmandierenden ernannt, Lord Kitchener zu seinem Stabschef.

1900.

- 22. Jan. General Buller überschreitet den Tugela und nimmt den Spionkop.
- 24. " Buller wird geschlagen und muß über den Tugela zurück.
- 8. Febr. Buller überschreitet den Tugela beim Baalfraatz und wird wiederum geschlagen.
- 18. " Roberts umgeht Cronjes Stellung und nimmt Jacobsdal.
- 22. " Kimberley wird entsetzt.
- 27. " Cronje ergiebt sich mit 4000 Mann.
- 28. " Buller überschreitet den Tugela am Mlangwane.
- 1. März. Die Buren heben die Belagerung von Ladysmith auf.
- 13. " Roberts nimmt Bloemfontein.
- 8. April. Sieg de Weits bei Mersfontein.
- 18. " Mafeking wird entsetzt.
- 27. " Roberts überschreitet den Vaal.
- 28. " Die Anektierung des Freistaats wird ausgesprochen.
- 31. " Johannesburg wird genommen.
- 5. Juni. Pretoria wird genommen.
- 19. " Sämtliche in den Händen der Buren befindliche englische Gefangene werden freigelassen.
- 30. Juli. General Hamilton nimmt den Kommandanten Prinsloo mit 3000 Mann bei Fouriesburg gefangen.
- 23. Aug. Sieg der Engländer bei Dalmanutha.
- 3. Sept. Roberts annektiert Transvaal.
- 1. Okt. Sieg der Engländer bei Komatipoort.
- 20. " Präsident Krüger reist an Bord der „Gelderland“ nach Europa ab.
- 23. Nov. de Wet nimmt in Dewetsdorp vier englische Kompagnien gefangen.
- 30. " Roberts übergibt das Kommando an Kitchener.
- 11. Dez. Roberts kehrt nach England zurück.
- 29. " Kommandant Herzog dringt in die Kapkolonie ein.

- 9. Febr. French schlägt Botha bei Ermelo.
- 16. " de Wet bricht in die Kapkolonie ein.
- 28. " Zusammenkunft Louis Bothas mit Kitchener in Middelburg. Die Verhandlungen scheitern.
- 13. Mai. Einnahme von Pieteritzburg durch die Engländer.
- 30. " Schwere Niederlage der Engländer bei Blakfontein.
- 6. Aug. Kitchener erläßt seine Proklamation, worin jeder, der sich nicht bis zum 15. September ergiebt, mit Verbannung auf Lebenszeit bedroht wird.
- 20. " Scheepers reißt ein englisches Infanterie-Regiment bei Uniondale auf.
- 27. Sept. Botha erklärt die Forts Itala und Prospekt.
- 11. Okt. Kommandant Lotter wird hingerichtet.
- 12. " Der Burenkommandant Scheepers fällt in die Hände der Engländer.
- 15. Dezbr. Der Burenkommandant Kruijinger wird bei dem Versuch, die englische Blockhauslinie bei Hanover (Kapkolonie) zu überschreiten, verwundet und gefangen.
- 18. " Scheepers wird wegen Mordes in Graaff Reinet vor Gericht gestellt.
- 24. " De Wet erklärt das Lager des Obersten Gurnan bei Tweesfontein.
- 28. " Proklamation Louis Bothas an die Buren, angeht die der offensichtlichen Kriegsmüdigkeit Englands in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen.

1902.

- 18. Jan. Scheepers in Graaff Reinet erschossen.
- 30. " Oberst Wilson am Wilgefluß von de Wet geschlagen.
- 31. " England lehnt die von Holland angebotene Vermittelung ab, gibt aber seinen Wunsch zu erkennen, mit den Burenführern selbst zu verhandeln.
- 6. Febr. Große Eintreibung de Weits zwischen Heilbron und Lindley. de Wet durchbricht die Blockhauslinie mit einer Herde Ochsen. 300 Buren werden gefangen.
- 20. " Die Buren durchbrechen bei Tweesfontein die Blockhauslinie Frankfurt-Brede.
- 23. " de Wet durchbricht am Bothasberg wiederum dieselbe Blockhauslinie, wobei die Neuseeländer schwere Verluste haben.
- 27. " Neues großes Kesseltreiben im Osten des Freistaates. 600 Buren gefangen.
- 8. März. Lord Methuen bei Tweesfontein von Desarey geschlagen, schwer verwundet und mit 800 Mann gefangen.
- 13. " Lord Methuen wird freigelassen.
- 23. " Schalk Burger, Keijs, Lukas Meyer, Krogh und Vandervelt treffen zur Beratung mit Kitchener in Pretoria ein.
- 26. " Cecil Rhodes stirbt in Kapstadt.
- 1. April. Die Burendelegierten treffen mit Steijn und de Wet zusammen.
- 7. " Kruijinger von der Anklage des Mordes freigesprochen.
- 10. " Versammlung sämtlicher Burengenerale in Klerksdorp.
- 12. " Die Burengenerale treffen wieder in Pretoria ein, wohin sich auch Milner begibt.
- 17. " Die Generale kehren zu ihren Kommandos zurück, um mit ihnen über die Friedensfrage zu verhandeln. Die Versammlungen nehmen drei Wochen in Anspruch, während welcher die Waffen meistens ruhen.

- 15. Mai. 160 von den Kommandos gewählte Deputierte treten in Vereinigung zusammen.
- 21. " Ein Ausschuß desselben, bestehend aus Schalk Burger, Botha, de Wet, Delarey, Smuts, Lukas Meyer und Beyer, nimmt die Verhandlungen in Pretoria mit Kitchener und Milner auf.

„Deutsche Zeitung“.

Bücher und Zeitschriften.

— Berichte über Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika, herausgegeben vom Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika Dar-es-Salaam, zu beziehen von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung—Heidelberg. Erster Band Heft I. Nr. 2.80, Heft II. Nr. 2.40. Schon der Titel des Buches besagt, daß wir es hier mit einer bedeutenden Arbeit zu thun haben, welche nicht allein von hohem gegenwärtigen Interesse ist, sondern auch vor allem ihren hohen Werth dadurch besitzt, daß hier historische Anhaltspunkte für die Ackerbau- und forstwirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonie in übersichtlicher und gefälliger Form geschaffen sind.

— Heft 18 (III. Jahrgang) der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft, herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft. Schriftleiter H. Seidel. Verlag von Wilhelm Süßnerot Berlin W. 35, Potsdamerstr. 42. Preis für das Jahr Nr. 10. Einzelnes Heft 60 Pf. Wiederum enthält das uns vorliegende Heft eine größere Zahl höchst interessanter Aufsätze, von welchen im Besonderen der erste „Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete in Afrika und der Südsee“ von Professor Dr. G. H. Anton zu nennen ist.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 7.	3 h 55 m	4 h 13 m
21. 7.	4 h 31 m	4 h 49 m
22. 7.	5 h 07 m	5 h 24 m
23. 7.	5 h 41 m	5 h 58 m
24. 7.	6 h 15 m	6 h 33 m
25. 7.	6 h 50 m	7 h 09 m
26. 7.	7 h 28 m	7 h 50 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 7.	10 h 04 m	10 h 22 m
21. 7.	10 h 40 m	10 h 58 m
22. 7.	11 h 16 m	11 h 33 m
23. 7.	11 h 50 m	—
24. 7.	0 h 07 m	0 h 24 m
25. 7.	0 h 42 m	1 h 00 m
26. 7.	1 h 19 m	1 h 39 m

20. 7. 7 h 22 m p. m. Vollmond

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Postnachrichten für Juli 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 6. 02.
7.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
7.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	Post ab Berlin 17. 6. 02.
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
11.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 4. 8. 02.
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	Post an Berlin 6. 8. 02.
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
20.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
21. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
23.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Nordstationen.	
26.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	Post ab Berlin 1. 7. 02.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	
26.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 8. 02.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 21. 8. 02.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach Europa.	
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 7. 02.
28.	des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
28. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
31.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Colombo nach Rangoon.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



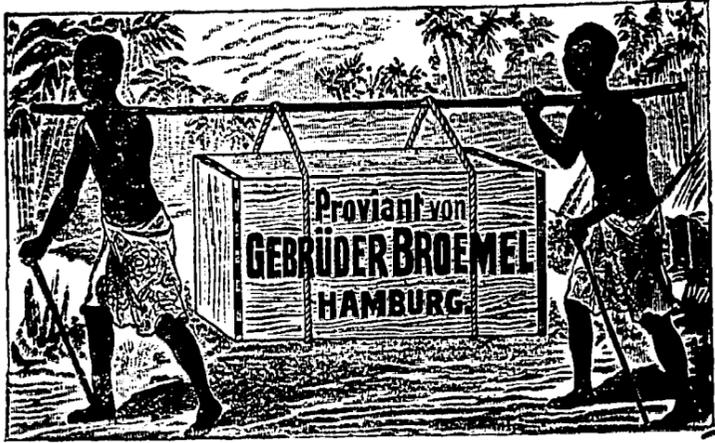
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

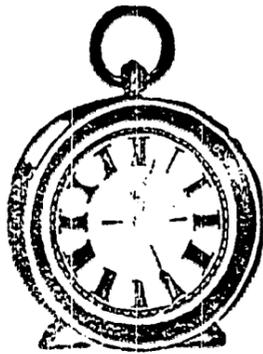
Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 50

Zur gefl. Beachtung!



Billige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene **Wand- u. Wand-Uhren** passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Ebenso sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene **Uhrketten**.

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Dareßsalam, Jnderstraße Nr. 42.

Bekanntmachung.

Aus Gesundheitsrückichten bin ich gezwungen mein bisher hier innegehabtes Uhrmacher-geschäft aufzugeben und Dareßsalam zu verlassen.

Ich bitte deshalb alle diejenigen meiner verehrten früheren Kunden, an welche ich noch Forderungen habe, ihren Verpflichtungen bis spätestens zum 25. d. Mts. nachzukommen.

Hochachtungsvoll

J. HALPERN, Uhrmacher.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt

10 Blocs 1 Rp. 32 P.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Ein zweirädriger Wagen

Gediegen so gut wie neu mit completem Geschir zu verkaufen.

Näh. d. d. Exped. d. Bl.

Reifbräu (Siechen)
Trarbacher Moselweine

offeriren

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Odol

Das Beste zur
Pflege der Zähne

Nur
echt
mit
der ha-
rühmten
Anker-
Marke



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezies

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerkn in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Fichter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.**
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.

In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

**S. Röder's
Bremer Börsenfeder**



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder.
In Dareßsalam zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.
(Abth. Schreibwaaren).

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

„Durch Afrika von
Ost nach West“

von G. A. Graf von Böden.

In den Wildnissen Afrikas
und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Briefmarken aller Länder
kauft
Ernst Sahn, Raumburg (Saale).

186 Löwen, Leoparden,



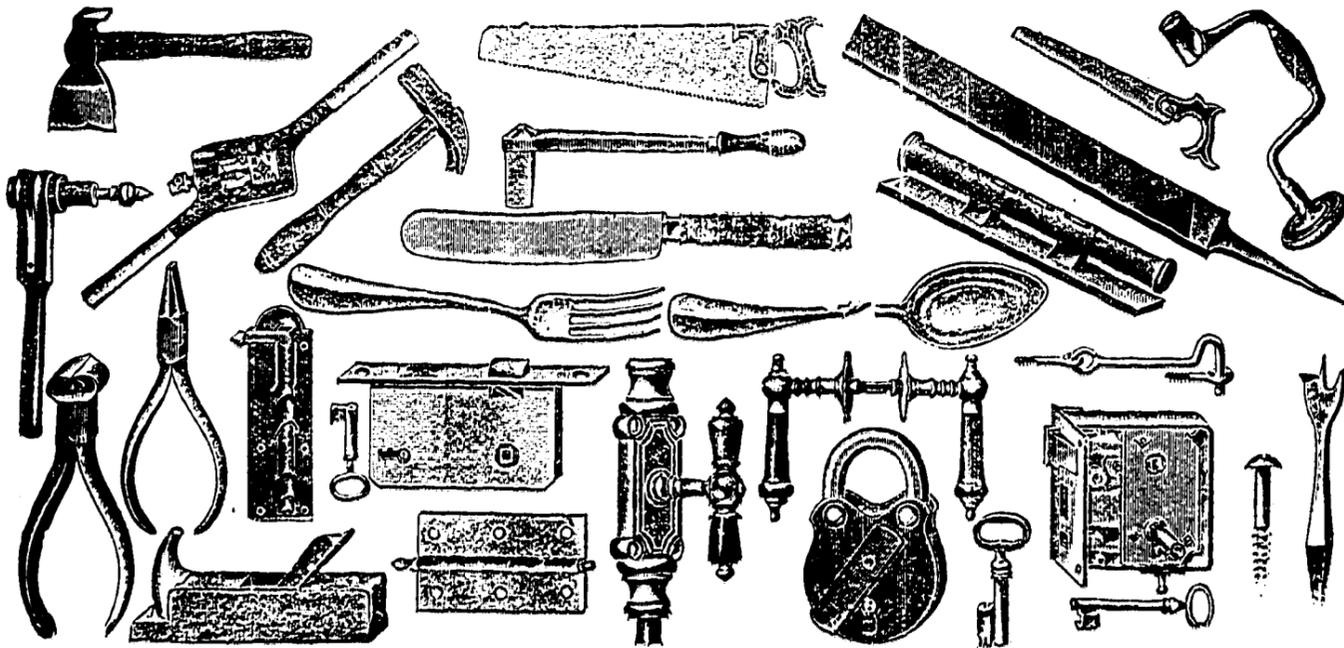
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwala
etc. etc. King Herr v. Quast in Milkin-
dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-
troffenen Fallen.
Illustr. Preisakourants gratis.
Renommirteste
erwünschte deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.)
Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Kräftige Maskat-Stute

zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt,
steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Btg.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bericht über eine im Antrage des Kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ausgeführte Forschungsreise durch den südlichen Theil dieser Kolonie.

Von Dr. Walter Bufe.

(Fortsetzung).

Am 26. Januar langte ich in Ssongea wieder an, wo ich durch weitere Untersuchungen über die Mafuta-Krankheit und Konservierung meiner Sammlung bis zum 1. Februar festgehalten wurde.

Unter den ungünstigsten Auspicien der Witterung trat ich am 2. Februar die Reise in das Novuma-Gebiet an. Die großen Regen hatten eingeseht und verursachten bei Ueberschreitung der zahlreichen Flußläufe für die Karawane bisweilen erhebliche Schwierigkeiten. Dank der musterhaften Disziplin und guten Schulung der Banyamwezi ging alles ohne Unfall von statten. Meine Route mußte unter diesen Umständen allerdings insofern eine Abänderung erfahren, als ich den projektierten Marsch längs des Njuga bis zu dessen Mündung in den Novuma aufgeben mußte; statt dessen überschritt ich den Njuga in seinem obersten Laufe und marschierte in annähernd südöstlicher Richtung zur Mündung des Saffawara, die ich bei Mitras Dorf am 9. Februar erreichte.

Ich möchte hier bemerken, daß die Liederische Karte — die einzige, welche für die Reise am Novuma zur Verfügung stand — in diesen Gebieten vollständig verfaßt. Die Systeme des Njuga und des „Kiffunguru“ (den ich, unter diesem Namen wenigstens, niemals berührt habe) bedürfen völliger Umarbeitung, die Saffawara-Mündung ist viel zu weit östlich angegeben, die weiteren Zuflüsse auf deutscher Seite sind nur zum Teil richtig eingezeichnet, zum Teil falsch benannt, teilweise fehlen sie auch ganz. Für die Ortschaften gilt dasselbe. In dieser Hinsicht lagen allerdings bisher insofern noch schlechter verwertbare Anhaltspunkte für die Kartographen vor, als die Wahiao am Novuma unter dem Einflusse der Wangoni-Einfälle häufig ihre Wohnsitze wechselten, bisweilen jahrelang im portugiesischen Nachbargebiet blieben und sich später nach ihrer Rückkehr an anderer Stelle ansiedelten als vorher. Da sich nun bei den Wahiao der Name des Vaters auf den ältesten Sohn vererbt und die Dörfer stets nach den Sumben benannt werden, so kommt wiederholt vor, daß heute Orte gewissen Namens eine andere Lage haben als vor Jahrzehnten. Mit zunehmender Stabilität der Verhältnisse werden auch diese Verschiebungen nach und nach aufhören.

Da es nicht die Aufgabe des vorliegenden Berichtes ist, die wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reise in extenso aufzunehmen, sehe ich davon ab, in Folgendem geographische Einzelheiten wiederzugeben, welche ohnedies vor Erscheinen einer neuen Karte nur ein sehr beschränktes Interesse haben würden.

Auf der Reise von Ssongea zum Saffawara trifft man Ortschaften nur noch in Ungoni, und zwar am Njuga und an dessen Nebenfluß Lukimwa an. Weiterhin ist die Gegend völlig menschenleer, und nur die Reste eines längst verlassen Dorfes in der Nähe des Mibare-Baches zeugen von ehemaliger Besiedelung und den einstigen Raubzügen der benachbarten Wangoni.

Die Vegetation des bis zum Saffawara durchzogenen Gebietes unterscheidet sich in der Zusammensetzung kaum wesentlich von der für Ungoni charakteristischen Bodenbedeckung. Myombo-Mischwald, in welchem u. a. Uapaca Kirkiana und ein anderer wilder Obstbaum, Randia Engleriana K. Sch., ferner Strychnos pungens und eine „unechte“ Kautschupflanze, L. parvifolia K. Sch., sehr häufig sind, wiegt bei weitem vor.

In den niederen Lagen, wo der fette Rotlehm von Ungoni durch sandreicheren, lockeren Boden ersetzt wird, macht der Wald bisweilen einem lichten, durch größere Weidestellen unterbrochenen Bori Platz.

Die Ufer der Flüsse und Bäche sind meist mit

Bambus Raphia-Palmen (R. Monbuttorum Dr.) besetzt, in der Niederung des Lukimwa findet man die ersten Akazien (A. Suma Kurz).

Auf dem Marsche zum Novuma begegneten mir häufig Züge abgemagerter, elender Wahiao, die nach Ungoni gingen, um Getreide zu kaufen. Sie waren die ersten Vorboten der entsetzlichen Hungersnot, die zu damaliger Zeit an beiden Ufern des Novuma herrschte, und deren Folgen ich fast drei Wochen hindurch aus unmittelbarer Nähe kennen lernen sollte.

Die Ursachen dieses Verhängnisses waren nicht weit zu suchen. Wahrscheinlich unter dem Einflusse einer vorangegangenen Dürreperiode im Jahre 1900 hatte die mehrerwähnte „Mafuta-Krankheit“ der Sorghum-Hirse einen sehr ernsten Charakter angenommen, die Fruchtzeugung war auf ein Mindestmaß reduziert worden, ja, in einigen Gegenden waren die Halme in die Höhe geschossen und hatten auch mäßig geblüht, ohne jedoch Frucht anzusetzen. Von den übrigen zahlreichen Feldfrüchten des Novuma-Thals hatten die Bewohner mit der bekannten Sorglosigkeit des Negers nur so viel angebaut, als sie unter normalen Verhältnissen für ihre Ernährung und für die Saat im laufenden Jahre gebraucht hätten. Manche der jüngsten Ansiedelungen hatten überhaupt erst mit dem Notwendigsten beginnen können.

Nun war in kurzer Zeit Alles aufgezehrt, und erst als die Leute einsahen, daß der Hunger an ihre Thüre klopfte, machten sie sich auf, um aus Ssongea oder Lindi oder auch wohl aus dem Innern des portugiesischen Nachbargebietes Getreide zu holen. Kaum reichten ihre Kräfte noch dazu aus, und viele von ihnen gingen unterwegs zu Grunde.

Die Folgen jener Hungersnot werden sich vermutlich auch in diesem Jahre noch geltend machen. Denn wenn auch die Leute in der letzten Ernteperiode vorwiegend Mais angebaut haben, der in den Niederungen längs des Flusses vorzüglich gedeiht, so herrschte doch bereits Mangel an Saatgut und streckenweise auch an Arbeitskräften für die Bestellung. Die Leute waren vielfach zu sehr entkräftet, um noch körperlich arbeiten zu können.

Wenn sich die Bevölkerung des Novuma-Gebietes, durch die Erfahrungen im vergangenen Jahre gewizigt, dazu aufschwingen könnte, das anbaufähige Gelände in größerem Maße auszunutzen als bisher, so wäre für die Zukunft eine Wiederholung der Hungerperiode nicht zu befürchten. Das deutsche Ufer allein könnte sogar eine weit dichtere Bevölkerung ernähren, als heute dort ansässig ist. Seit Beseitigung der Wangoni-Gefahr, also seit wenigen Jahren, macht sich am Novuma bereits ein erheblicher Aufschwung bemerkbar, und es ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit noch weitere Zuzüge aus dem portugiesischen Gebiet nachfolgen werden.

Die Bewohner des oberen und mittleren Novuma gehören jetzt vorwiegend dem Wahiao-Stamme an, der sich in mehrere Zweige gliedert, so z. B. die Madjinga- und Massananga-Wahiao (Matafa-Leute) u. s. w. Neben den Wahiao sind namentlich Wamakua vertreten. Die Wahiao zeichnen sich, wie bereits früher erwähnt, durch ein besonderes Talent zum Häuserbau aus, das sich fast allerorts bethätigt. In landwirtschaftlicher Beziehung stehen sie jedoch den Wangoni bei weitem nach, und wenn auch der Ackerbau bei ihnen recht ausgedehnt ist, so können doch selbst die bestgehaltenen Felder der Wahiao sich nicht mit den Aekern von Ungoni messen.

Angebaut werden außer Mais und Sorghum, Reis, Pennisetum-Hirse, Eleusine, Erdnüsse, Gurken, Kürbisse, Maniok, Phaseolus vulgaris, Ph. Mungo, Vigna sinensis, Cajanus indicus, Dolichos Lablab, Erbsen und Sesam; in der Nähe der Lujende-Mündung traf ich auch das in Deutsch-Ostafrika wenig kultivierte Panicum colonum an, „chindumba“ genannt. Die „chindumba“ wird sowohl geessen, wie auch zur Bombe-Vereitung verwendet.

Zur Zeit meines Durchmarsches waren die Eingeborenen in der Auswahl der Nahrung keineswegs wählerisch; selbst giftige Pflanzentheile,

wie Cyanastrum-Knospen („mgwegwe“) und die Samen einer Sapindacee, Dialiopsis africana Radl. („ajuyu“), wurden durch zwei- bis dreimaliges Auskochen von ihrem Giftstoffe (Saponin) befreit und dann genossen. Im Gebiet des Saffawara wurden vielfach große Hutpilze als Gemüse gekocht; giftige Arten dieser Pflanzengruppe sind dort nicht bekannt.

Die Schamben liegen vielfach an beiden Ufern des Flusses; öfters besitzen die Leute auch eine zweite Hütte auf der portugiesischen Seite, in die sie sich früher bei den Einfällen der Wangoni flüchteten. Noch heute sind viele so sehen, daß ich bisweilen zahlreiche Hütten leer fand: die Bewohner waren bei Annäherung meiner Karawane auf das jenseitige Ufer geflohen.

Ueber die Ausdehnung der Viehzucht kann ich kein Urtheil fällen, weil bei der Hungersnoth nichts von deren Resultaten zu sehen war. Es gab nicht einmal Hühner. Fischfang wird mit Netzen betrieben.

Das anbaufähige Alluvialgebiet an beiden Ufern des oberen Novuma fällt vielfach in zwei Terrassen zum Ufer ab, Terrassen, die sich durch Uebertreten des Flusses über die eigentlichen Ufer bei Hochwasser allmählich gebildet haben. An solchen Stellen findet man auf der untersten Terrasse häufig Pfahlbauten; sie sind auf beiden Ufern des Flusses errichtet, werden bei Hochwasser als Wohnstätten, nach der Ernte als Getreidespeicher benutzt.

Einer eigenthümlichen Erscheinung, die mir in der Kolonie sonst nirgends begegnet ist, möchte ich noch Erwähnung thun. Wiederholt fand ich im Walde unmittelbar am Wege Begräbnisstätten mit regelrecht aufgeworfenen und sauber gehaltenen Grabhügeln, die an zwei diagonal gegenüberliegenden Ecken je eine 1 bis 1,5m lange Bambusstange als einzigen Schmuck tragen, bisweilen auch nach Art der sog. „Kibanden“ von einem sorgfältig gearbeiteten Strohdach überdeckt sind. Der Platz zwischen den Hügeln ist durchaus sauber gehalten.

Oberhalb des Kulturgeländes dehnt sich in mäßiger Breite ein Streifen typischer Parklandschaft aus, deren feuchtgründige Wiesen zwar meistens fruchtbare Schwarzerde besitzen, aber erst an einzelnen Stellen für den Anbau (Reis) urbar gemacht worden sind. Die Baumflora der prächtigen, ungemein reizvollen Parklandschaft besteht vorzugsweise aus Akazien (A. usambarensis und A. Brosigii), Tamarinden, Sterculien, Affenbrotbäumen, Dumpalmen und — meist schlecht gewachsenen — Ebenholzbaumen.

Auf der Parklandschaft gelangt man in Myombo-Mischwald, der die im Norden vorgelagerten, sanft ansteigenden Höhenzüge ohne nennenswerthe Unterbrechung bekleidet.

Nachdem ich am 10. Februar in Kwa Mtira den Leuten einen wohlverdienten Rasttag gewährt hatte, überschritt ich am folgenden Tage den Saffawara, ließ aber nur bis zu dem wenige Stunden entfernten Kwa-Mischamba marschieren, um den ersten regenfreien Tag zu Ausflügen zu benutzen und meine völlig durchnässten Sachen trocknen zu lassen. Von hier aus wurde die Reise ohne Unterbrechung bis Mbaramula fortgesetzt, wo ich nach stätigem Marsche eintraf. Zur Orientierung sei bemerkt, daß Mbaramula auf dem Scheitel der Kurve liegt, die der Novuma-Lauf vom 37° östl. Länge an nach Norden beschreibt. Auf dem Wege passiert man eine stattliche Anzahl von theilweise sehr großen Ortschaften, als deren bedeutendste Kwa-Undi zu nennen ist.

Die Strecke von Undi bis zum Mfijidjewe gehört zu den am stärksten bestellten des diesseitigen Novuma-Ufers, trotzdem die Güte des Bodens mitunter viel zu wünschen übrig läßt; so ist in der Gegend von Undi dürftiger Sandboden nicht selten, und hinter Kwa-Mtotera liegt viel Fels zu Tage. Der Ackerbau umfaßt die früher genannten Pflanzen; bei Kwa-Mtotera werden vorzugsweise Erdnüsse kultiviert. Honiggewinnung ist verbreitet.

Fortsetzung folgt.

Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salaam vom 10. bis 16. Juli 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See- höhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnen- Scheindauer		Verduns- tung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m		7 a	2 p	9 p	
Juli 10.	63,6	62,5	63,0	21,0	28,0	22,9	20,3	21,7	21,0	20,1	28,3	52,3	17,3	16,1	17,6	93	57	85	—	6	59	1,6	SSE 1	SE 3	SSE 1
Mittel 1-10	64,6	63,5	64,2	20,7	27,4	22,9	20,0	21,7	21,0	19,9	29,2	51,6	17,0	16,5	17,6	94	62	85	Summen 0,8	8	23	1,8	SSE 1	SE 2	SSE 1
Juli 11.	62,9	61,5	62,6	20,2	27,6	22,6	19,5	21,9	21,1	19,5	28,3	50,0	16,6	16,6	17,8	94	60	87	—	6	2	1,3	SSE 1	SE 2	SSE 1
12.	63,2	61,7	62,6	20,8	28,8	23,0	20,0	22,2	21,2	19,8	29,0	49,8	17,0	16,7	17,9	93	57	86	—	8	48	1,3	S 1	SE 1	SSE 1
13.	63,4	62,4	63,2	20,4	26,9	22,8	19,8	23,5	21,5	19,7	28,3	49,5	16,8	19,9	18,3	94	76	89	—	8	51	1,0	SSE 1	ENE 3	SSE 1
14.	63,8	62,7	63,9	20,1	28,8	23,3	19,6	22,0	21,7	19,6	28,9	50,8	16,7	16,3	18,4	96	55	87	—	6	47	1,4	SSE 1	ESE 2	SE 1
15.	64,0	62,5	63,4	21,2	28,6	22,4	20,1	22,5	20,8	20,3	29,4	52,3	16,9	17,1	17,5	91	59	87	—	8	47	1,4	SSE 1	ESE 3	SSE 1
16.	63,0	61,7	62,4	20,2	28,2	23,1	19,6	22,1	21,5	19,5	29,7	52,5	16,7	16,6	18,2	95	59	87	—	8	55	1,5	SE 1	SE 3	SE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Gelegenheitskauf!

≡ Bier ≡

Wir empfangen eine Consignations-Sendung heller und dunkler Biere und empfehlen, so weit der Vorrath reicht, die Kiste 48/1 Flaschen zu Rupies 15.

W. Müller & Co., Tanga.



Eingetragene Geschäfts-marke.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien, Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc. Maschinen, Transporteure, System Hotop, Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam. **Bretschneider & Hasche.** Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

➔ Taschen-, Expeditions-Apotheken ➔
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

≡ Reichhaltiges Lager von ≡
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

➔ **Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.** ➔

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kanzler“	Capt. West	16. Juli 1902.	via Marseille.
	„Bundesrath“	„ Carstens	27. Juli 1902.	via Marseille.
	„Kurfürst“	„ Doherr	13. Aug. 1902.	
	„Gouverneur“	„ Kley	24. August 1902.	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capsatdt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. v. Issendorf 7. August 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Kley	28. Juli 1902.
	„Präsident“	„ Fiedler	25. August 1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.